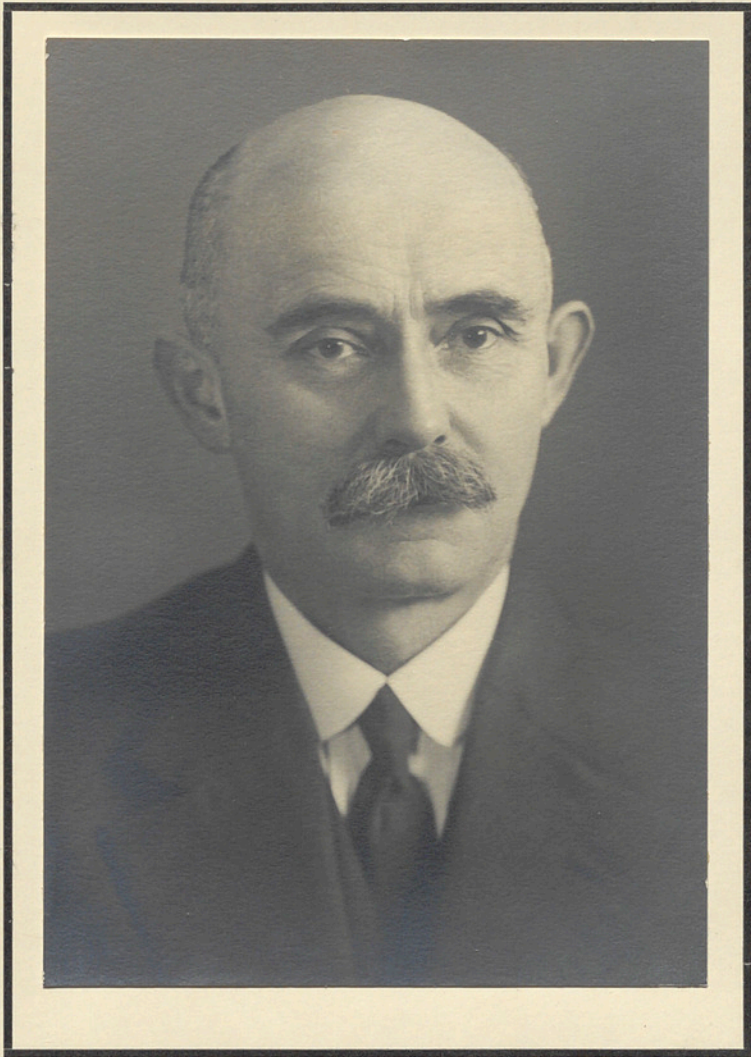


**Nekr
H
132**

Nekr H 132

Dr. med. Josef Hess
Bezirksarzt





Abdankung gehalten im Krematorium in Zürich
von K. Otto Hürlimann, Pfarrer
31. Dezember 1933.

Josef Albert Hess

doctor medicinae

Gatte der Marta Hürzeler, von Engelberg, Obwalden,
in Wädenswil, Glärnischstrasse 1.

Geboren den 14. April 1875

Gestorben den 28. Dezember 1933

Bestattet den 31. Dezember 1933

in einem Alter von 58 Jahren, 8 Monaten und 14 Tagen

G 1322

Erben Dr. F. Brunner,
Z.



Seid stille und erkennet, dass ich
Gott bin. Psalm 46, 11.

In Christus Jesus geliebte Trauerversammlung!

Liebe Leidtragende!

Was wollen wir eigentlich jetzt einander sagen? Wir sind ja innerlich noch viel zu bewegt, als dass wir so ruhig und gefasst das Geschehen betrachten könnten, vor das uns dies Sterben stellt. Es ist doch gerade so, wie wenn von einem gewaltigen Erdstoss ein Gebäude zusammenstürzt. Was sieht man denn da anders, als ein wirres Durcheinander, und es bleibt einem nichts anderes übrig, als den Zusammensturz zu beklagen. Was aus dem Zusammenbruch hervorgeht, und wie das neue Gebäude sein wird, das aus dem alten wieder ersteht, das wissen wir nicht. Wir wissen vorerst nur, was da alles zerstört worden ist, und je schöner der Bau war, umso mehr nur können wir nun klagen und trauern.

Geht es uns schon mit leblosen Gütern so, wie viel mehr erst da, wo es sich um den Zusammensturz des Lebens selbst handelt. Wo es sich um einen Einsturz handelt, aus dem wir Menschen nicht mehr einen neuen Bau errichten können, wo der Zusammenbruch für das Menschenauge ein radikaler und definitiver ist. Wo nicht nur das Leben des Entschlafenen selbst uns genommen ist, sondern wo in uns selbst etwas mitstirbt. Wie versagen einem da doch alle Worte, und wie kommt einem alles so ohnmächtig vor, womit wir solcher Erschütterung zu begegnen suchen. Es gibt doch Augenblicke in unserm Leben, sie können gar nicht in Worte gefasst werden, Augenblicke, da wir auf den Höhen des Lebens stehen und Augenblicke, da wir in Abgründe hinuntergeworfen werden.

Und wenn auf die Höhe der Abgrund unmittelbar folgt, so stehen wir fassungslos da. Du, trauernde Gattin, hast einen solchen Augenblick erlebt. Als dein Gatte am letzten Donnerstag Abend nach Hause kam, wohl aufgeräumt und muntern Sinnes und ihr miteinander Worte wechseltet — und dann, noch den Mantel an, plötzlich verstummend und lautlos vor dir zusammenbrechend. Was da in einem Gattinnenherz in einem solchen Augenblick vorgeht, das kann und soll kein Menschenwort beschreiben, das gehört zu jenen Heiligtümern, die man nicht preisgibt. Da gilt:

's gibt Gräber, wo die Klage schweigt,
Und nur das Herz von innen blutet.

Aber was da von dir gesagt ist, das gilt auch von den Söhnen und von der Tochter des lieben Entschlafenen. Ihr tragt da einen Besitz fort, der mit das Köstlichste war, was ihr euer eigen nennen konntet. Da wurden Bande nicht langsam und behutsam gelöst, ja nicht einmal sorgfältig zerschnitten, sondern jäh zerrissen, und dieses Zerrissenwerden, das ist es, was das Herz so bluten macht.

Ja, was wollen wir da sagen? Ist es nicht wie eine leise Mahnung, nicht allzu rasch nach Aussen zu kehren, was innwendig uns durchflutet? Ist es nicht nötig, dass wir uns zuerst innerlich Rechenschaft geben, wohin uns solches Sterben stellt, ehe wir davon Worte machen? Steht ein Leben so plötzlich still, ja dann bekommen wir zuerst einen furchtbaren Stoss — und dann stehen auch wir plötzlich still, ganz still. Dann können wir zunächst einfach nicht mehr weiter, und in dieser Stille hören wir dann gerade das Wort, das uns allein hilft über solchem Geschehen ganz stille zu werden, das Wort: Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin.

So haben wir auch jetzt, ihr lieben Leidtragenden, eine stille Stunde. Und es ist gut so. Die Gemeinde Wädenswil, der das ganze Lebenswerk des lieben Entschlafenen galt, hat ja freilich auch ein Recht, noch einmal ihre Liebe

und Treue dem lieben Entschlafenen gegenüber zu bekunden. Er war in unserer Gemeinde so verankert, dass durch die ganze Bevölkerung ein echter, tiefer Schmerz ging, als sich die Trauerkunde wie ein Sturmwind verbreitete. Und so wird sie heute Nachmittag in besonderer Weise des lieben Toten gedenken. Um so stiller ist es nun hier. Da soll nur von dem geredet sein, was euch, ihr lieben Leidtragenden, besonders nahe angeht. Da soll das Wort gesprochen werden, das von Gott her in solches Leid hineingesagt wird, und was Gott uns zu sagen hat, das ist doch das Entscheidende.

Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin, das ist ein Wort der Majestät Gottes. Nicht nur so rede ich, sondern so handle ich, und zwar ist es das souveräne Walten Gottes über alle unsere Pläne, Gedanken und Wünsche hinweg. Ach, nicht wahr, wenn wir mit unsern Wünschen kommen, wenn ihr, ihr lieben Leidtragenden, jetzt alle eure Hoffnungen und Pläne euch vergegenwärtigt, wenn ihr bedenkt, was er und ihr mit ihm noch alles vorhattet, ja dann wird nichts anderes als innere Unruhe sich eurer bemächtigen. Denn, geben wir es doch ohne weiteres zu: für euch, ihr lieben Trauernden, ist das Sterben des geliebten Gatten und Vaters das unvermittelte Schreiten aus einem Sonnenland irdischen Glücks in das dunkle Schattental des Leids und der Tränen. Nicht wahr, da haben alle unsere menschlichen Gedanken ausgespielt und all unsern Wünschen zerrinnt wie die Schneeflocken. Da haben wir gar nichts mehr zu sagen, wo Gott redet und so ganz anders redet, als wir es gewünscht. Da wird es uns deutlich, dass wir Menschen immer nur Menschen sind, und dass Gott Gott ist, und dass wir ihn nicht leiten können nach unserm Wünschen und Wähnen, sondern dass wir uns von ihm zu leiten haben nach seinem Rat und Plan über uns. Und wenn wir vor Gott stehen, dann verliert unser menschliches Wollen und Wünschen und Planen seine Bedeutung gegenüber dem heiligen und für uns unerforschlichen Plan und Wil-

len Gottes. Da allein können wir ganz stille werden, weil wir zu der letzten Zuflucht gekommen sind, in der wir uns geborgen wissen mitten im Sturm, zu dem Gott, der über uns Gedanken des Friedens hat und nicht des Leids. Wir werden ganz still, weil wir wissen: Jetzt habe ich nur eine Aufgabe, nicht die, zu begreifen und zu verstehen, nicht die, zu erklären und zu begründen, sondern einfach die: zu gehorchen, vielleicht mit wehem Herzen, aber doch zu gehorchen. Wo das Herz sich mit Gottes Willen zusammenschliesst, und wo der Widerspruch gegen seine Führung schweigt, da kommt eine tiefe Stille und ein tiefer Friede in das Herz, und unter Tränen kann man doch bekennen in der Ruhe des Glaubens:

Es kann mir nichts geschehen,
Als was er hat ersehen,
Und was mir heilsam ist.

Was auch in diesen Tagen alles auf euch einströmen mag, und was euch innerlich bewegt und bedrängt, lasst euch aus dieser letzten tiefsten Stellung nicht hinausdrängen, auf dass ihr in der Ehrfurcht vor Gott und seinem Tun stille sein könnt.

Wenn wir diese Stellung im Glauben gewinnen, so wird ja alles andere viel leichter, ja es wird einem so manches abgenommen, unter dem man seufzt und klagt. Und das Auge wird auch klar, all die Güte und Freundlichkeit zu sehen, die Gott euch in dem lieben Entschlafenen hat zuteil werden lassen. Denn auch darin tut sich Gottes Grösse kund, dass er uns so viel Liebes und Gutes tut und schenkt. Und als eine Gabe Gottes, die er euch schenkte, steht auch euer Gatte und Vater vor euch. Er hat auch ihm viel geschenkt, und sein Lebensweg ist ein köstlicher gewesen und ein reicher und immer reicher geworden.

Was er für die Gemeinde und für die weitere Öffentlichkeit gewesen ist, das wird heute an anderer Stelle gesagt werden. Uns soll er jetzt nur in seinem nächsten Wirkungskreis nahe gebracht werden, und sein Lebenslauf

in den wenigen Linien deutlich werden, die wir noch verfolgen können. Sein Leben ist ja im Grunde genommen ein überaus einfaches gewesen. Es atmet ganz die Art seines Wesens selbst, das ja gar nichts von dem äussern Drum und Dran kannte, sondern ein Leben klarer und ernster Pflichterfüllung war. Es war in seiner Art nichts Weichliches, aber dafür etwas Klares und Bestimmtes und Entschlossenes. Und seinen Entschlüssen blieb er treu. Das macht auch seinen Lebensweg so geradlinig, dass er sich nie verwirrt und auch in den ersten Geschehnissen seines Lebens die Treue bewahrt. Ueberschauen wir kurz diesen Weg.

Josef Albert Hess wurde seinen Eltern, dem Alois Hess und der Berta geb. Iten, am 14. April des Jahres 1875 in Unterägeri geboren. In seine Jugendzeit fiel ein schwerer Schatten, da er seine Mutter schon im vierten Lebensjahr verlor. Das hatte für seine Jugendjahre die schmerzliche Folge, dass er zeitweise nicht mit seinen Geschwistern, es war ein Kreis von noch drei Brüdern und einer Schwester, aufwuchs. Als sein Vater sich wieder verheiratete kam er wieder zu ihm. Er hat dann in Cham, wo er hinkam, seine Jugendzeit verlebt und die Volksschule besucht. Früh zeigten sich seine geistigen Fähigkeiten, sodass er von Cham aus das Gymnasium in Zug besuchte und nach erfolgter Maturität dem Studium der Medizin oblag. Er studierte dann mit der Gewissenhaftigkeit, die ein hervorragender Zug seines Wesens war, in Zürich und Genf und begab sich zur weiteren Ausbildung als Assistent nach München und Berlin. Eine kurze ärztliche Stellvertretung im Kt. Graubünden leitete über zur ärztlichen Praxis.

Sofort nach seiner Verheiratung mit Lina Baumgartner von Cham am 9. Oktober 1900 liess er sich in unserer Gemeinde nieder. Zweiunddreissig Jahre hat er hier seine weitreichende Tätigkeit entfaltet und an vielen Institutionen regsten und richtunggebenden Anteil genommen. Er war ein Schaffer von grossem Ausmass, und was er

einmal in die Hand genommen hatte, das wurde mit zähem Willen durchgeführt, oft auch im Kampf gegen nicht geringe Widerstände. Es wird von dieser reichen Wirksamkeit heute noch manches Wort gesagt werden. Nur eines wollen wir hier nicht übergehen, da es neben seinem Berufsleben wohl die meiste Zeit ihn beanspruchte und seine volle Hingabe hatte, das ist sein Wirken für die Schule gewesen. Im Jahre 1904 trat er als Nachfolger von Herrn Dr. Felix in die Behörde ein, um im Jahre 1924 das Präsidium in derselben von seinem Vorgänger Herrn Blattmann zu übernehmen. Er hat auch als Schularzt seines Amtes gewaltet und in dieser Stellung auch jedes Jahr die Kinder für die Ferienkolonie des Pestalozzivereins untersucht. Dafür möchte ich, als Präsident dieses Vereins, ihm an dieser Stelle den herzlichsten Dank sagen. Er war ja mit seinem frohen Gemüt den Kindern von Herzen zugetan, und was er in ihrem Wohl erachtete und dafür tun konnte, das hat er getan. In seinem ärztlichen Wirken war er äusserst gewissenhaft und seine Berufstüchtigkeit hat ihn als Bezirksarzt in die vorderste Reihe gestellt. Was er in Gesellschaften und Vereinen gewirkt hat, davon wird andern Orts heute gesprochen werden. Aber wenn wir nur ein wenig hineinschauen, dann wird es uns klar, dass er diese Arbeitslast nur darum zu bewältigen vermochte, weil ihm nicht nur eine grosse Arbeitskraft, sondern der Blick für das Wesentliche eigen war und die strengste Disziplinierung seiner Zeit.

Für Euch, ihr lieben Leidtragenden, war ja all das nur ein Opfer, und es war das auch für ihn selbst. Denn zuletzt und zuerst gehörte seine Kraft, seine Zeit und vor allem sein Herz der Familie. Mit seiner ersten Gattin war ihm eine fast zwanzigjährige glückliche Ehe beschieden, aus der vier Söhne und eine Tochter entsprossen. Mit väterlicher Güte aber auch mit väterlicher Festigkeit leitete er deren Erziehung und nahm an ihrer Lebensgestaltung lebendigsten Anteil. Zwei Kinder sah er den eigenen Ehestand gründen und einen Sohn in die ärzt-

liche Praxis eintreten. Es war ein tiefer Einschnitt in seinem Leben, als ihm seine Gattin nach schwerem Leiden im Jahre 1920 durch den Tod entrissen wurde. Entschlossen ging er den Lebensweg zwölf Jahre allein. Seine Sorge war nur das Wohl seiner Kinder, die in die entscheidenden Lebensjahre eintraten, und so entschloss er sich im Jahre 1932 zu einem neuen Ehebund mit Fräulein Marta Hürzeler, der er am 10. März angetraut wurde. Er hatte zuvor an einer schweren Krankheit gelitten, die seine Kräfte aufzuzehren schien, und in jener Zeit bangten viele in der Gemeinde um ihn. Aber er durfte sich völlig erholen und seine alte Elastizität und Arbeitskraft wurden ihm wieder geschenkt. Gewiss, wer ihn etwas mehr beobachtete, der konnte sich nicht verhehlen, dass die frühere Rüstigkeit doch nicht mehr in vollem Umfang da war, aber seine Energie siegte da immer wieder. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf uns in der Frühe des letzten Freitagmorgens die Nachricht von dem plötzlichen Hinschied des treuen Menschen. So war sein Lebenstag — und es war ein reicher Lebenstag — mit einem Male erfüllt. Wir haben da nichts zu sagen, sondern uns an das Wort zu halten: Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin.

Ja, er ist Gott. Mitten in der Flucht dieser Tage hat er uns nun noch vor dieses Sterben hingestellt und redet dadurch so vernehmlich von der Vergänglichkeit alles Irdischen und bloß Menschlichen zu uns. Aber er hat auch in diese Vergänglichkeit hinein das Weihnachtslicht gestellt, das alles Dunkel überstrahlt. Ja, er ist Gott, unser Gott, und das heisst, dass wir nicht nur in die Vergänglichkeit hineingestellt sind, sondern dass wir umfasst und umfangen sind von seiner ewigen Liebe und Treue und dass uns nichts aus seiner Hand zu reissen vermag. In diese treuesten Hände hinein legen wir den lieben Entschlafenen, der auch in den ernstesten Fragen des Lebens ein ehrlicher Sucher gewesen ist. Wir legen ihn in die Hand dessen, der jede Treue lohnt, weil er selbst der Ewigtreue ist und bleibt. Wir legen ihn in die Hand

dessen, der uns in unserm auferstandenen, lebendigen Herrn Christus eine lebendige Hoffnung gegeben hat. Ja, wir stehen auch an den Särgen unserer Lieben nicht ohne den, der dem Tode die Macht genommen hat und uns das ewige Leben verbürgt. Weil wir so dastehen, darum können wir stille sein, da er Gott ist.

Und in diese treue Liebe hinein befehlen wir auch euch, ihr lieben Leidtragenden. Das ist der Fels, der nicht wankt, auch wenn alles andere in unserm Leben erschüttert ist. Wo irdische Väter uns entrissen und Frauen Witwen und Kinder Waisen werden, da bleibt er dennoch, ja da erst recht, der himmlische Vater, der für die Seinen sorgt. Dessen mache er auch euch gewiss und froh. Das ist das Wort von Gott her, das in euer tiefes Leid hineinfällt als der wahrhaftige Trost. Wenn ihr den habt, dann wird es auch euer Bekenntnis:

Seid stille,

Und erkennet, dass ich Gott bin.

Amen.

Gedächtnisfeier
für
Herrn Dr. med. J. A. Hess
in der reformierten Kirche zu Wädenswil
Sonntag den 31. Dezember 1933.

Worte gesprochen von
K. Otto Hürlimann, Pfarrer, in Wädenswil.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Liebe Trauerfamilie!

Heute Vormittag haben wir in engem Kreise in stiller Feier von dem lieben Entschlafenen Herrn Dr. J. Hess Abschied genommen und das gesagt, was uns von Gott beim Hinschied unserer Lieben zu sagen aufgetragen und gegeben ist. Der Einbruch des Todes in eine Familie ist ja ihr allerpersönlichstes Erlebnis, und wir ändern sind nur die Zuschauer, freilich in diesem Falle auch die mitbetroffenen und mitbeteiligten und mitbewegten Zuschauer. Und wo dieser Einbruch so unvermittelt geschieht, wie das hier geschehen ist, auf der Höhe des Lebens, in die Fülle des Glücks und die reichste Arbeitsentfaltung hinein, da sind wir nicht nur die Mitbetroffenen, sondern die Miterschrockenen und Miterschütterten. Solches Sterben ist ein in alle Kreise unserer Gemeinde vernehmbares Memento mori, dem sich keines entziehen kann. Und dass dieses Memento mori wirklich gehört worden ist, dem gibt unsere heutige Feier Ausdruck.

Sie sagt aber auch das Andere, dass dieser Mann nicht nur für seinen engsten Familienkreis seine Bedeutung hatte, dass nicht nur seine berufliche Tätigkeit als Arzt ihn mit weiten Kreisen der Bevölkerung in Beziehung brachte, sondern dass er über das alles hinaus durch die persönliche Eigenart seines Wesens und die vielseitige Wirkung und Wirksamkeit seiner Persönlichkeit von Einfluss und Bedeutung gewesen ist. So soll diese Feier nichts anderes sein als ein letzter Gruss und Dank an ihn, für die lieben Leidtragenden der Ausdruck der Teilnahme der ganzen Gemeinde und für uns selbst eine Vergegenwärtigung des Wesens und der Persönlichkeit des lieben Entschlafenen.

Das Echtheitszeichen alles wahrhaften Lebens ist seine Unmittelbarkeit, und darum ist Leben so schwer, ja im letzten Grunde gar nicht zu beschreiben. Dieses Unmittelbare kann nur in der Beziehung von Person zu Person unmittelbar erlebt werden und wird auch als eine der stärksten Realitäten wirklich erlebt. Alle Beschreibung nimmt diesem Unmittelbaren gleichsam den Duft und lässt dieses Lebendigste und Beweglichste gleichsam erstarren. Und gerade das haben wir bei dem lieben Entschlafenen immer wieder empfunden. Wenn er sich gab und wem er sich gab, dem gab er sich unmittelbar. Das gab ihm die Natürlichkeit seines Wesens. Schon in seinem äusseren Auftreten trat einem das überraschend entgegen. Da war so gar nichts Gemachtes, nichts Poliertes, da war ein freies sich geben, wie er das auch an andern gerne hatte und von ihnen erwartete. Sein knapper Schritt, sein rascher Gang, seine gerade kompakte, aufrechte Haltung zeigten es einem schon, dass man da eine geschlossene Persönlichkeit vor sich hatte, der alles auf das Handeln ging, und handelnde Menschen sind unmittelbare Menschen. Als wir ihn vor ein paar Jahren nur noch langsamen Schrittes einhergehen sahen und seine leicht nach vorn geneigte Gestalt erblickten, da wussten wir, dass dieser Mann von sonst so starker Energie schwer leidend sein müsse und bangten damals um sein Leben.

Wer mit ihm in Beziehung trat und die Freude des Zusammenseins mit ihm genoss, der erkannte gar bald, dass er es da mit einem Menschen zu tun hatte, der ein sonniges Herz in sich trug. Wo er einkehrte, da kehrte der Frohmut ein, der viele Menschen beglückte. Allem Sentimentalen abhold, eine Persönlichkeit wie sie unsere alten Holzschnittkünstler in klaren Linien schnitten, konnte er mit seiner beglückenden Natürlichkeit viele Menschen froh machen. Wie konnte er lachen, so unmittelbar lachen, dass es einem war, der ganze Mensch erlebe einen köstlichen Augenblick. Dieser Frohmut und diese Unmittelbarkeit war es wohl auch, was ihn so zu den Kindern hinzog.

Es bleibt einer andern Seite vorbehalten, sein Wirken als Präsident unserer Primarschulgemeinde zu schildern, aber es würde etwas Wesentliches in seinem Bilde fehlen, wenn nicht auch hier kurz darauf hingewiesen würde. Wo er das Wohl der Kinder fördern konnte, da tat er es und stand allen Unternehmungen zur Verfügung, die dasselbe Ziel verfolgten. Vor allem aber werdet ihr, seine Kinder, das besondere Glück genossen haben, einen Vater gehabt zu haben, der trotz aller Inanspruchnahme Zeit für euch und ein besonderes Verständnis für jugendliche Art hatte.

Ich möchte freilich sagen, dass es auch etwas Gewagtes war, mit ihm in Verkehr zu treten. Er liebte gewiss ein fröhliches Plaudern, aber er ertrug kein leeres Geschwätz. Seine Diszipliniertheit tat sich auch in seinem Reden kund. Er konnte antworten mit einer Schlagfertigkeit, die einem oft geradezu verblüffte. Sein Wort hatte dann etwas Kerniges und Körniges an sich, und wenn er die Waffe der Ironie handhabte, so konnte er wohl auch gelegentlich wehe tun, aber wenn er das bemerkte, auch in feiner Weise wieder zurechtbringen. Und böse konnte man ihm auch dann nicht sein, weil einem die Geradheit seines Wortes immer wieder wohl tat.

Unmittelbarkeit bedeutet immer restlose Hingabe an die gegenwärtige Pflicht. Und wie er sich, wenn er im Freundeskreis weilte, gab, so gab er sich auch ganz ungeteilt den ihm anvertrauten Aufgaben. Gewiss wusste er auch die Ehre zu schätzen, die ihm durch das Vertrauen der Mitbürger zuteil wurde, aber er nahm auch mit der Würde verantwortungsbewusst die ganze Bürde auf sich, die ein einmal übernommenes Amt mit sich brachte. Er war ein Mensch von grösster Gewissenhaftigkeit. Seine Pünktlichkeit ging bis in das äussere Wesen, er war immer aufgeräumt, und eine Nachlässigkeit in seinem Auftreten konnte man kaum bemerken. Schon aus seiner Studentenzeit wird ihm nachgerühmt, dass er mit peinlicher Gewissenhaftigkeit seinem Studium oblag, während er doch Anlagen

hatte, die einem jungen Menschen gerade in dieser Hinsicht gefahrvoll werden konnten. Aber wie er an sich selbst strenge Zucht übte, so verlangte er sie auch von denen, die irgend ein Amt übernommen hatten. Es konnte ihn wirklich ärgern, wenn er da mit Nachlässigkeit zu tun hatte. Er war ein wohlwollender und gütiger, aber auch strenger und gerechter Vorgesetzter. Was er in den einzelnen Gebieten leistete, das wollen wir gerne den berufenen Vertretern zu schildern überlassen, uns liegt es nur daran, darauf hinzuweisen, wie er überall da, wo er sich zur Verfügung stellte, es mit der ganzen Gründlichkeit tat, die ihm eigen war. Bei der Fülle der Aufgaben und der Mannigfaltigkeit seiner Arbeit, wäre es ihm nicht möglich gewesen, alles zu bemeistern, wenn ihm nicht die Arbeit leicht von statten gegangen wäre. Aber auch diese Leichtigkeit hätte nicht genügt. Ihm kam ein klarer Blick zu Hilfe, der Lage und Dinge scharf erkannte und das Wesentliche und Entscheidende gleichsam herausfühlte. Dabei besass er ein unglaublich genaues Gedächtnis, das ihm geschenkt war, und das ihm im gegebenen Augenblick die in Frage kommenden Daten, Dinge und bedeutungsvollen Merkmale unmittelbar gegenwärtig machte. Dass er sich bei der Vielseitigkeit nicht in Einzeldingen verlor, und über tausenderlei Widerstände fast spielend hinweg kam, das verdankte er nichts anderem als der Zielstrebigkeit seines Wollens. Wenn er einmal eine Linie erkannt und sich darauf gestellt hatte, dann konnten keine nebensächlichen Einwendungen oder gar persönliche Rücksichten, auch solche seiner eigenen Person gegenüber, ihn davon abhalten, das Ziel zu verfolgen und zu verwirklichen. So hat er die Vereinheitlichung der Primarschulgemeinden in unserer Gemeinde durchgeführt und dabei die Integrität seines Charakters bewahrt.

Seinen äussern Lebensweg und Werdegang zu schildern, ist hier nicht der Ort. Aus dem urschweizerischen Boden des Heimatlandes entstammend — seine Heimat ist Engelberg in Obwalden — ist er dem Heimatboden innerlich

sein ganzes Leben hindurch treu geblieben. Die Urwüchsigkeit seines Wesens, die ungeschminkte Art seiner Aeusserungen trugen wesentlich echt schweizerisches Gepräge. Der Heimatboden war ihm lieb, und seine Schönheit und seine Unabhängigkeit waren ihm unveräusserliche Güter. So hat er sich auch an dem politischen Leben rege beteiligt und sich vor allem für die Wehrhaftigkeit unseres Landes mit seiner ganzen Person eingesetzt. Aber diese Treue hat sich nicht nur in dieser Hinsicht bewährt, sondern sie eignete ihm als Person. Er hielt den grundlegenden schöpferischen Ordnungen grundsätzliche Treue, und dazu gehört vor allem auch seine Treue der Familiengemeinschaft als solcher gegenüber. Aufgeschlossen für alle modernen Bestrebungen auch in der Jugenderziehung, konnte man bei ihm gelegentlich eine Sorge darum wahrnehmen, dass diese Verankerung allen Gemeinschaftslebens in Gemeinde, Volk und Staat da und dort zerrissen wurde. Diese Treue bekam vor allem seine Familie in erster Linie zu spüren, aber auch seinen Freunden bewahrte er unverbrüchliche Treue.

Doktor Hess war eine Führernatur. Mit einem durchdringenden Verstand ausgestattet, den Blick auf die Gegebenheiten des Lebens richtend, die Möglichkeiten des Handelns wohl erwägend und mit einer raschen Entschlussfähigkeit ausgestattet, die, wenn er sich entschieden hatte, kein Wanken mehr erkennen liess, verliehen ihm eine Autorität, der auch andere unabhängige Geister sich restlos beugten. Man konnte auch da manchmal verblüfft sein, wenn er einem, nachdem man seine Einwendungen, Bedenken und Gründe vorgebracht hatte, mit ruhiger Sachlichkeit erklärte: das wird jetzt so gemacht, oder wenn er in seinen Voten, um die definitive Feststellung seines Urteils deutlich zu machen, je und je die Aeusserrung brauchte: Das ist absolut so. Dann wusste man, dass es da nichts mehr zu rütteln gebe.

Solche Persönlichkeiten flössen einem Respekt ein. Sie lassen zwar eine gewisse Vertraulichkeit nicht zu, aber

sie wirken, was ungleich viel mehr ist, Vertrauen. Man überlässt sich gerne ihrer Führung und selbst da, wo man anderer Meinung ist, wagt man es nicht, das Verantwortungsbewusstsein ihrer Entschliessungen anzutasten. So hat auch der liebe Verstorbene wohl nichts schmerzlicher empfunden, als wenn man dieses Verantwortlichkeitsbewusstsein bei ihm in Zweifel zog, und in strenger Selbstzucht pflegte er sich dann nicht selbst zu verteidigen, sondern diese Verteidigung dem Gang der Ereignisse zu überlassen.

So war dies Leben mit einer Fülle von Arbeit belastet, das wenig Zeit zur Musse liess. Diese Mussestunden gab er den Seinen, und soweit es noch reichte, der Lektüre. Und zwar nicht nur etwa der fachmedizinischen, sondern auch der philosophischen. Sein scharfer Verstand wagte sich auch an die letzten Fragen heran, und die Probleme des Lebens und letzter Lebensmächte bewegten ihn wohl mehr, als es äusserlich den Anschein hatte. Und wenn ihm auch spekulatives Denken nicht lag, so hat er sich eine tiefe Ehrfurcht bewahrt, die, wenn auch selten, doch je und je durchbrach.

Noch stand Dr. Hess in der vollen Lebensentfaltung drin, und wenn er auch als Arzt, mehr als wir wohl ahnten, mit der raschen Zerbrechlichkeit seines Leibes rechnete und das Sterben klar ins Auge fasste, so hat er sich doch geäussert, dass er um seiner Familie willen gerne noch ein paar Jährchen leben möchte. Gott hat es anders gefügt. Wir haben ihm da nichts drein zu reden, sondern aus unserm Christenglauben heraus einfach den Schluss zu ziehen, dass sein Tagewerk erfüllt gewesen ist, und Gott ihn abgerufen hat zur rechten Zeit und Stunde. Und wir haben aus demselben Glauben heraus, den lieben Entschlafenen in seine treuen Hände zu legen und seiner Gnade zu befehlen. Und wir haben neben dem Dank, den wir dem Verstorbenen für all sein treues Wirken sagen, vor allem auch die Mahnung mitzunehmen, die sein

reiches Arbeitsleben und sein rasches Sterben uns vor die
Seele stellt:

Wirket, solange es Tag ist,
Es kommt die Nacht,
Da niemand wirken kann.

Amen.

Trauerrede
des Vizepräsidenten der Primarschulpflege
H. METTLER.

Hochverehrte Trauergemeinde!

Liebe schmerzbewegte Trauerfamilie!

Noch durchzittert unser aller Herz und Seele der Schmerz ob der erschütternden Nachricht vom überraschenden Tode unseres hochverdienten Mitbürgers und Primarschul-Präsidenten Herrn Dr. Hess. Unvermittelt hat ihm der Herr über Zeit und Ewigkeit das Steuer aus der Hand genommen, zu dessen treuer und sicherer Führung er ihn Zeit seines Lebens ausersehen und berufen hatte. Namens der Wädenswiler Schulbehörden, der Lehrer- und Schülerschaft, wie der ganzen mittrauernden Gemeinde, spreche ich der Trauerfamilie das tief empfundene, herzliche Beileid zu ihrem schweren Verluste aus.

Unser lieber Doktor Hess ist nicht mehr unter uns! Unfasslich erscheint uns diese Tatsache und staunend blicken wir auf einen Berg von hingebungs- und aufopferungsvoller Arbeit und Leistung, wenn wir uns bemühen, rückblickend sein Lebenswerk als Schulmann und Schulfreund über eine Zeitperiode von nahezu drei Dezennien, vor unseren Augen erstehen zu lassen. Schon im April 1904 führte ihn, nach trefflicher Einführung in öffentliche Aufgaben als Mitglied der Gesundheitskommission, das Vertrauen seiner Mitbürger in die Primarschulpflege, der er zunächst mit vielseitigem Wissen und Können als einfaches Mitglied diente. In diese Anfangszeit fiel der Bau des Glärnisch-Schulhauses mit auch für den Verstorbenen vielseitigen Aufgaben, und dann die Einweihung mit Jugendfest im April 1909. Rasch darauf sehen wir ihn, sich mehr den ärztlichen Schulfragen zuwenden, vorab solchen zu Gunsten der schwachbegabten oder sonstwie vom Schicksal stiefmütterlich bedachten Kinder. Wie ein roter Faden zieht sich fürderhin diese seine unablässig treue, ein-

fühlende Fürsorge durch die Schulchronik und sein ganzes Leben. Keinen seiner schwachen Schützlinge hat er je vergessen, auch wenn sie ihm später aus den Augen kamen; mit einem fabelhaften Gedächtnis erinnerte er sich stets sogar ihrer Geburtsdaten oder ganzer Familiengeschichten, wenn sich irgendwo - oder wann - wieder Berührungspunkte ergaben. Aus dieser rastlosen Tätigkeit heraus entstand 1912 die schon im Vorjahre beschlossene Spezialklasse für Schwachbegabte, lange bevor andere Gemeinden sich so weit entschliessen konnten. In das Jahr 1913 fällt seine Wahl zum Schularzt, und Jahr um Jahr sehen wir ihn weit über die Dorfgrenzen hinaus als Pionier der Kropfbekämpfung, der öffentlichen und Schul-Hygiene und besonders der Kinder-Zahnpflege und -Behandlung, bei der ihn die Öffentlichkeit 1922 durch die Eröffnung unserer Schulzahnklinik einsichtig mitgehend unterstützte. Im gleichen Jahre rückte er zum Vizepräsidenten der Primarschule vor, um dann 1925 zum Präsidenten gewählt zu werden. Kurz darauf kam dann der Meinungsstreit und Kampf um die Schulvereinigung, d. h. der äusseren Sektionen mit dem Dorfe, und unser Doktor Hess erwies sich dabei, in seiner wohl aufopferungsvollsten Aufgabe und ungeachtet beruflicher Rücksichten, als unerschrockener Kämpfer für die Vereinigung, die denn auch vom Volke angenommen wurde, nachdem es sie 1915 stark verworfen hatte.

Meine lieben Zuhörer, wenn Sie Ihre Gedanken zurücklenken in jene bewegte Zeit und auf die schon vorher, damals noch schwerer als heute, erreichten vielen Schulneuerungen, die als hauptsächlichstes Werk unseres teuren Heimgegangenen in unserer Gemeinde gelten dürfen, so werden Sie es verstehen, dass neben viel Freude aus Arbeit und Erfolg zwischenhinein manch bitterer Tropfen in den Kelch seines Lebens geflossen ist und Spuren hinterlassen haben mag. Wohl kannte er sicher die Menschen von allen Seiten; wir aber stehen bewundernd vor seiner

weiter ungebrochenen Haltung allen Unannehmlichkeiten und Anfechtungen gegenüber: wir sehen ihn versöhnt und versöhnend weiterhin als Initianten der Schülerspeisung- und Versicherung, als Förderer der Schulmilchbestrebungen, der Handarbeitskurse, der Jugendhorte und Kindergärten, die er sich dezentralisierter wünschte, dann der Ferienkolonien, der Schulreisen und aller Kinderfreuden überhaupt, der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule mit ihrer neuen Arbeitslast, und nicht zuletzt als Befürworter der Interessen der Lehrer und Schulangestellten und ihrer Pensionsversicherung. Dazu kamen zwischenhinein stets die Präsidialaufgaben der verschiedenen Unterkommissionen und der Gesamtbehörde, der er unausgesetzt meisterhaft vorbereitet, mit durchdringendem Verstand und Wohlwollen, oft mit feinem Humor und wenn nötig auch schlagfertig, vorstand. Die einmal mit rascher Auffassungsgabe als richtig erkannten Grundzüge überlegener Schulführung wusste er dabei mit Energie, Ueberzeugung und Zielbewusstheit zu vertreten.

Folgen wir, verehrte Trauerversammlung, nach diesem schwachen Ueberblick über sein enormes Werk noch schnell seiner feingebildeten, belesenen und von schönstem Pestalozzegeist durchströmten Persönlichkeit: Wie gerne schritt er aufrechten, aber bescheidenen Ganges, mit Vorliebe zeitgenau, vor oder nach seinen ärztlichen Hausfunktionen über die Schulhausplätze oder durch die zahlreichen Korridore. Seinem prüfenden Auge blieb kaum etwas verborgen: der Zustand der Schullokalitäten, für deren Ausgestaltung er viel Kunstsinn an den Tag legte, Geist oder Stimmung der Lehrerschaft, Verfassung der Schüler und ihr Wohlverhalten, oder gar deren Zuchtlosigkeit ausserhalb der Schule, der er mit scharfem Tadel und Strenge zu begegnen verstand, bei allem Wohlwollen und der Wärme, die selbst hiebei aus seinen Augen leuchtete. Seine jüngsten, wie viel mehr noch seine ältesten Mitarbeiter erkannten und schätzten überaus seine bei aller Autorität frohgemute Laune, seine vornehm-sichere

Verkehrsgewandtheit, seine Geradheit und Neutralität, deren er sich viel gewissenhafter als nach aussen leichthin erkennbar, stets treu zu befehligen suchte.

Schritt ich so, verehrte Mittrauernde, ein Weilchen mit unserem hochverdienten Schulpräsidenten am Schulweg, so ist mir, er würde mir nach den vielen Worten und einem Momente seines temperamentbedingten Stillestehens, jetzt wie früher leutselig wieder die Achsel in die Gangrichtung drehen und mit seiner einfachen Handbewegung auf den Weg weisen, den er uns vorgezeichnet hat. Sein vorbildliches Leben und sein rastloses Werk im Dienste von Volk und Schule, gibt uns, da wir nun von ihm Abschied haben nehmen müssen, Kraft und Mut zu neuem Schaffen in seiner Nachfolge, und leuchtet uns, in zunächst dunkler Zeit, vorwärts und so Gott will, aufwärts.

Schulpräsident Dr. Hess, unser bisheriger treuer Führer, der überragende Schul- und Menschenfreund von Tat und ungeahnter Geistesgrösse und Herzenstiefe, wird uns allen und dereinst in der Wädenswiler Schulgeschichte unvergesslich bleiben. Tiefster Dank sei ihm für sein Leben, Werk und Vorbild. Ehre seinem Andenken!

Zum Gedächtnis
meines verehrten, lieben Kollegen Dr. J. Hess

Dr. med. E. Ochsner-Orell.

Im Namen der Arztegesellschaft des Kt. Zürich, der Gesellschaft der Aerzte am Zürichsee, und ganz besonders im Namen der Aerzte von Wädenswil, habe ich die Aufgabe übernommen, an der heutigen Gedächtnisfeier unserm lieben Kollegen ein kurzes Abschiedswort zu widmen, und seine Tätigkeit als Arzt zu würdigen.

Meine erste Pflicht ist eine Dankespflicht. Ich will ihm danken für das, was er als schlichter, praktischer Arzt geleistet hat. Zahlreichen leidenden Menschen hat er in stiller, aufopferungsvoller Tagesarbeit Linderung und Heilung verschafft von ihrem Leiden, sich Nächte lang gequält über einen Fall, der nicht so verlief, wie er hoffte, und an dem seine Kunst zu Schanden wurde, sich gefreut über einen Erfolg, ohne sich zu überschätzen und ein grosses Wesen daraus zu machen. Dank hat er nicht erwartet, vielleicht Anerkennung erhofft.

Der grosse Thurgauerarzt, Sonderegger, hat gesagt: „Wer Dank erhofft, dem gehört von Rechts wegen Undank. Danke Du dem Patienten, der glücklich davonkommt, Dir Herzeleid erspart und Dir Freude bereitet hat!“ In diesem Sinn hat Kollege Hess gewirkt und still seine nicht immer leichte Pflicht getan. Wir Aerzte danken ihm dafür.

Im Oktober 1900 kam Kollege Hess in unsere Gemeinde im Besitze eines ausgezeichneten ärztlichen Rüstzeuges, das er sich an den Universitäten Zürich und Genf, und als Assistent in München, Berlin und am Krankenasyll Neumünster unter seinem verehrten Chef, Dr. Brunner, geholt hatte. Eine hohe Intelligenz, eine scharfe Beobachtungs- und Auffassungsgabe, dazu eine feurige Begeisterung für seinen Beruf verschafften ihm hier bald ein ausgedehntes Wirkungsfeld. Er erlebte noch die schöne Zeit — und wir heutigen Aerzte beneiden ihn darum — wo es noch den alten, guten Hausarzt gab, der in allen Lebenslagen ein treuer Berater der Familie war. Dafür existierten noch nicht die vielen, schädlichen Einflüsse

unserer modernen, materialistischen Gesellschaftsordnung, die sich heute im Verhältnis zwischen Arzt und Patient bemerkbar machen. Sie untergraben das Vertrauen des Patienten zum Arzt und setzen dessen Ansehen herab, indem sie schwachen Naturen Gelegenheit zum Straucheln geben und Dinge zu tun, die mit strengem Recht und Gerechtigkeit in Widerspruch stehen.

Kollege Hess, mit seinem ausgeprägten Sinn für Recht und Gerechtigkeit, steht makellos vor uns. Mehrere Jahre war er Präsident unserer ärztlichen Bezirks-gesellschaft und auch der kantonalen Aerztegesellschaft. Mit seiner ganzen Person hat er sich eingesetzt da, wo es galt, für Recht und Reinlichkeit in unsern eigenen Reihen zu sorgen. Keiner hat bei ihm Schutz gefunden, der seines Schutzes unwürdig war. Schweren Anfeindungen setzte er sich bewusst aus, weil es seinem geraden, aufrichtigen Sinn zuwider war, zu Vertuschungen und nicht einwandfreien Kompromissen Hand zu bieten. Oft schien er hart, aber, wer diese starke Persönlichkeit kennt, mit ihrem strengen Masstab gegen sich selbst, der weiss, dass er oft hart sein musste, um nicht charakterlos zu sein.

Als 1918 die Stelle des Bezirksarztes neu zu besetzen war, war er mit seinen Fähigkeiten der gegebene Mann, an diesen Platz berufen zu werden. Mit grosser Hingabe hat er sich diesem Amte gewidmet, das seiner unglaublichen Arbeitskraft reichlich Raum für eine erfolgreiche Betätigung bot. Ich weiss aus berufenem Munde, welche Anerkennung er beim Richter gefunden hat und wie hoch seine gewissenhafte, klar durchdachte Arbeit eingeschätzt wird. Seinem Nachfolger in diesem verantwortungs-, oft auch dornenvollen Amte hat er es nicht leicht gemacht.

In einem gewissen Gegensatz zu dieser rein intellektuellen, medizinisch-juristischen Betätigung stehen seine grossen Verdienste auf humanitärem Gebiete. Ich denke hier an seine segensreiche Arbeit im Dienste des Roten Kreuzes und der Tuberkulosen-Fürsorge.

Vor ungefähr dreissig Jahren gründete er die Tuberkulose-Kommission Wädenswil, deren Präsident er bis zu

seinem Tode war. In stiller Arbeit hat diese Institution unter seiner Leitung Hunderten von armen Kranken die Mittel für die langdauernden und kostspieligen Kuren zur Verfügung gestellt, ihnen zur Heilung verholfen, und sie vor dem Odium der öffentlichen Armengenössigkeit geschützt. Die breite Oeffentlichkeit weiss nichts von der grossen Arbeit, die Kollege Hess hier geleistet hat. An seiner Bahre danke ich ihm im Namen derer, denen er hat helfen können.

Erwähnt sei auch seine Tätigkeit für das Rote Kreuz, das ihm seine Verdienste durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gedankt hat. Ich will nichts sagen, von der vielen Kleinarbeit, die Hess hier geleistet hat. Nur eines möchte ich in Erinnerung rufen. Wir alle denken mit Grauen an die Grippezeit 1918/19 zurück. Damals befand sich im alten Eidmattschulhaus ein Grippehospital, belegt mit bis zu 72 z. T. schwerkranken Grippepatienten. Sie waren der Obhut von Dr. Hess anvertraut, der selbst an Grippe krank, mit hohen Fiebern Tag und Nacht sich für seine Schützlinge aufopferte. Dazu brauchte es wahren Mannesmut. Für seine Tätigkeit erhielt er eine Uhr mit der Inschrift: „Für treu geleistete Dienste während der Grippeepidemie 1918/19. Die Gesundheitskommission.“ Diese Uhr trug er stets bei sich, gezeigt hat er sie mir nie, was ein feiner Zug seines Charakters ist. Kollege Hess brüstete sich nie mit seinen Taten. Er hat nicht Ehre, sondern Arbeit gesucht. Ahnte er vielleicht, dass seine Wegstrecke hier nur kurz bemessen war?

Verehrte Trauerfamilie! Wir alle stehen erschüttert vor dem jähen Abschluss dieses an Arbeit so reichen Lebens. Vielen Dank und grosse Anerkennung hat unser lieber Kollege erleben dürfen, aber auch das Gegenteil ist ihm nicht erspart geblieben. Wir Aerzte haben einen aufrichtigen, treuen Freund, einen unserer Besten verloren. Seine Werke wollen wir weiterführen in seinem Sinn und Geist, als Dank für vieles, was wir von ihm empfangen durften. Den Kollegen Hess werden wir nicht vergessen!

Ansprache
von Herrn Oberstlt. E. Hauser.

Hochverehrte Trauerversammlung!

Liebe Trauerfamilie!

Kameraden der Offiziersgesellschaft, des Schützenvereins
und des Pistolen- und Revolverschiessvereins Wädenswil!

Es hat der Mensch, er sei auch was er mag,
Sein letztes Glück und seinen letzten Tag.

Der letzte Tag unseres lieben Dr. Hess ist vorbei. Geblieben ist das Glück des Gewesenen, und dieses Glück mag als Trost nachzittern in unsern Herzen — in den Herzen all derer, die ihm nahe gestanden. Wir haben uns heute zusammen gefunden, um in tiefer Ehrfurcht sein Andenken zu ehren, um mit dem teuren Entschlafenen in stiller Zwiesprache nochmals eine Stunde der Erinnerung zu erleben und um Ihm den wohlverdienten Dank abzustatten für all das, was er in so reichem Masse gegeben hat.

Lassen Sie mich daher, verehrte Trauerversammlung, in schlichten kurzen Worten den Weg zeichnen, auf welchem uns Dr. Hess Weggenosse war.

Vor dreiunddreissig Jahren kam Dr. Hess als prakt. Arzt nach Wädenswil und trat, obschon nicht schiesspflichtig, als Aktivmitglied in den Schützenverein ein. Einige Jahre später übernahm er das Präsidium und wurde in Geist und Auffassung wegleitend für die folgenden Dezennien.

Eine felsenfeste, patriotische Gesinnung und vorbildliche soldatische Tugenden haben dem Verstorbenen die ausserdienstliche Tätigkeit im Besondern zum Bedürfnis gemacht.

So war er auch Mitgründer des Pistolen- und Revolverschiessvereins Wädenswil anno 1910, um in den Jahren nach dem Krieg mit nur ihm eigenen Geschick auch diesen Verein zur vollen Blüte zu bringen.

Kurz nach dem Krieg, als die Offiziersgesellschaft Wädenswil gegründet wurde, fiel die Wahl als erster Präsident der Offiziersgesellschaft auf unsern Dr. Hess. Während den Kriegsjahren wurde Dr. Hess zum Major und Reg. Arzt befördert und als solcher hatte er Gelegenheit, sich auch in die taktischen Geheimnisse einzuleben, die er als Vorsitzender unserer Offiziersgesellschaft in so reichem Masse auswerten konnte. All überall wo unser Doktor an der Spitze stand, oder wo sein Rat eingeholt wurde, ist Vollwertiges geleistet und erreicht worden.

Ein ganz besonderes Erlebnis war es für ihn, als er seine heranwachsenden wackeren Söhne in die patriotischen Gesellschaften und Vereine für ernste Arbeit und fröhliche Anlässe einführen konnte. Dann leuchteten seine Augen mit berechtigtem Vaterstolz.

Für alle, die ihm so viel zu verdanken haben, Familie, Freunde und Kameraden, ist der Tag zu früh gekommen, da auf einmal die Todeshand nach ihm griff.

Aber wenn die Stunde des Scheidens kommt, wo Menschen auf dieser Welt voneinander gehen, da liegt es nicht in ihrer Macht, den Tag des Scheidens zu bestimmen. Weder Wehmut noch Schmerz vermögen es zu ändern. Aber es bleibt etwas zurück. Es ist die Erinnerung an das, was der Verstorbene getan und gewirkt hat.

In diesem Gefühl geschieht es, dass ich im Namen Aller Abschied nehme und Dank und Ehre erstatte dem, der von uns geschieden ist, für das was er im Leben war, und in unserer Erinnerung bleiben wird.

Nachruf

für Herrn Dr. med. J. Hess, sel.
Präsident der Primarschulpflege

gehalten am 8. Januar 1934

vom derzeit. Präsidenten des Primarlehrerkonventes
OSKAR HÜRLIMANN.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Sehr geehrte Damen und Herren!

„Er ist von uns geschieden,
Wir haben ihn nicht mehr;
Er hat den ewigen Frieden.
Uns blieb die Stätte leer!“

Noch ist mir bei jedem zufälligen Aufschauen, als müsst' ich seine bekannte, aufrechte Gestalt wahrnehmen, hier etwas vornübergebeugt, die hütende Linke das Aktenbündel kaum berührend, den durchdringenden Blick in die Runde schweifen lassend

Jeden Augenblick erwartet das erinnerungstreue Ohr, in vertrauter Stimme Klang, eine launige Wendung, ein witzsprühendes Wort seines goldenen Humors, eine ernste, sachliche Ermahnung oder ein entschiedenes, selbstsicheres „Absolut“ vom nun verwaisten Präsidentensitze zu vernehmen

Herr Dr. Hess, unser hochverdienter Präsident, ist nicht mehr. —

Was Schule und Lehrerschaft mit der schwerkgeprüften Trauerfamilie gleichzeitig verloren, ist wohl allen sachlich Urteilenden und gerecht Denkenden mit einem Schlag licht und klar geworden.

Ich möchte die heutige, erste Sitzung ohne seine weisliche Führung nicht begehen, ohne ihm, dem lieben Verstorbene[n] und reichverdienten Führer, im Namen der Lehrerschaft für das grosse, schwere Stück Arbeit im Dienste der Schule und ihrer gedeihlichen Entwicklung, im besondern aber für das nie versiegende, stets neu keimende, reiche Wohlwollen, das er der Lehrerschaft und

ihren Wünschen, ihrem Wohlergehen in so weitgehendem Masse zuteil werden liess und immer wiederkehrend schenkte, herzlichst zu danken.

Erlassen Sie mir, heute auf alles einzutreten, was an Freundlichem uns geworden ist: von den ungezählten Kleinigkeiten freundschaftlichen Rates an bis zu der grossen, durch ihn und seine weitsichtige Einfühlungsgabe geschaffenen Institution einer Pensions- und Hinterbliebenenversicherung.

Ein inniges Dankesgefühl drängt mich dennoch, seiner mit ein paar schlichten Dankesworten zu gedenken.

Herzlichen, wärmsten Dank schulden wir ihm: für seine treue Hingabe und das tieferrnste Studium, die gründliche und sichere Durchdringung aller Fragen um das Wohl der Schule und ihrer Lehrerschaft; für die stets wohlmeinende Gesinnung dem Lehrerstande und dessen Arbeit gegenüber; für seine mannhafte, aufrechte Art, womit er den ungerecht Angegriffenen schützte und die Fehlbaren mit ärztlicher Milde und Sorgfalt, stets schonend und helfend, zu ermahnen und zu fördern suchte. Dank schulden wir, aufrichtigen Dank, für das grosse Verständnis, die warme Sympathie, die freundliche Gunst und nicht geringe Achtung, die er unserer Lehrerbibliothek entgegenbrachte, und das grosse Interesse, womit er ihr Wachsen und Werden, Gedeihen und Gelingen verfolgte.

Unerwähnt bleibe aber hier der Dank nicht für das tiefe psychologische Verständnis, womit er nicht nur jeden Schüler beurteilte, jeden Lehrer durchschaute, sondern auch beiden nach Möglichkeit fördernd zur Seite stand. —

Schon immer erinnerte er mich an Adolf Freys Forscher, der in ruhiger Zwiesprache mit dem Tode die Worte fand:

„Ich ehr, o Tod, die harsche Majestät,
Die herrschend über allem Leben steht.
Du treibst hinab in deine düstern Pforten
Die welken, abgematteten Kohorten

Und schaffst dem jungen Nachwuchs Stand und Licht.
Doch dass dein Grimm das junge Volk zerbricht
Und lagerweis achtlos darniederreisst,
Dagegen bäumte sich und focht mein Geist!
Du zerrst von zarter Kinderschar das Weib
Und schlägst des ems'gen Vaters rüst'gen Leib;
In Not und Drangsal siecht die Brut dahin —
Dir hier zu wehren, dahin stand mein Sinn!

— — — — —

Die Müh' war schwer, doch meine Wonne rein,
Und was ich schuf, wird lange noch gedeihn.
Das einzig ist mir Qual und herber Gram,
Dass ich so früh durch dich zu Falle kam,
Dass ich dir enger nicht die Hand gebunden,
Eh' du den Pfad zu meinem Mark gefunden." . . .

Nun ist er nimmer! — Der Weg zu seinem Marke
war gefunden.

Solange aber die farbenfrohen Bilder die nüchternen
Wände unserer weiten Gänge freundlich warm gestalten,
solange wird auch das liebe Andenken an unsern fein-
sinnigen Präsidenten wach bleiben!

In seinen Werken und als leuchtendes Vorbild pflicht-
treuer Hingabe, freudiger Dienstbereitschaft wird er im
Herzen derer, die ihn wirklich gekannt und hoch schätzen
gelernt haben, unvergesslich in liebebetruem, vorzüglichem
Andenken fortleben.

Ehre seinem Namen!
Friede und Ruhe seiner Asche!
Seligkeit seiner Seele!

So nehmen denn auch wir Lehrer von ihm Abschied,
seiner stets gedenkend, dem tröstlichen Worte des Dich-
ters vertrauend:

„Wer einst mit vollen Armen
so reiches Glück
umschloss, kann nie verarmen,
denkt er zurück.“

Nachruf in den „Nachrichten vom Zürichsee“
Bezirksarzt Dr. med. J. Hess.

Während die letzten Sandkörner der Jahresuhr durch das Glas rieseln, um so vieles, Freudvolles und Leidvolles, das sich in den letzten zwölf Monaten ereignete, zuzudecken, wird unsere Gemeinde jäh aufgeschreckt durch die erschütternde Kunde vom raschen Ableben unseres bewährten Bezirksarztes und langjährigen hochverdienten Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. med. J. Hess. Unfassbar war die betäubende Botschaft vor allem für diejenigen, die unmittelbar vorher mit dem Heimgegangenen im Gesellschaftskreise vereinigt waren. Wie immer wenn man mit Dr. Hess zusammensass, beteiligte er sich auch am Donnerstag abend, nachdem er vorher einer Sitzung der Sparkassagesellschaft beigewohnt hatte, an der Diskussion, belebte sie mit seinen treffenden Argumenten und würzte sie mit seinem feinen, gesunden Humor. Um 1/2 10 Uhr verabschiedete er sich, wünschte seinen Freunden, die er diese Woche nicht mehr zu sehen glaubte, „einen guten Uebergang“, und begab sich nach Hause. Kaum, dass er sein schönes, an der Zugerstrasse gelegenes Heim betreten hatte, sank er tot zusammen; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein rasches Ziel gesetzt.

Aus dem Leben des geschätzten und allgemein geachteten Mitbürgers, an dessen Bahre neben seiner Familie ein grosser Freundes- und Bekanntenkreis in aufrichtiger Trauer steht, sei folgendes festgehalten: Dr. Hess war ein Sohn des Obwaldnerländchens und heimatberechtigt in Engelberg. Zwar war sein Vater, der Tierarzt Alois Hess, ins Zugergebiet ausgewandert, wo er in Unter-Aegeri seinem Berufe oblag. Dort wurde ihm am 15. April 1875 ein Sohn geboren, dem er den Namen Franz Josef Albert gab. Mit vier Jahren schon verlor der Knabe seine Mutter und kurze Zeit darauf übersiedelte die Familie nach Cham. Dort besuchte Josef Hess die Volks-

schule und bezog, nachdem er dieser entwachsen, das Gymnasium in Zug. Nach bestandener Reifeprüfung entschied er sich für das medizinische Studium und immatrikulierte sich zu diesem Zwecke an der Universität Zürich. Seine klinischen Semester absolvierte er in Genf. Nachdem er das medizinische Staats- und Doktorexamen mit gutem Erfolg bestanden, begab er sich zu seiner weiteren Ausbildung ins Ausland, wo er in München und Berlin als Assistenzarzt tätig war. Im Jahre 1900 kehrte er in die Heimat zurück. Am 9. Oktober des gleichen Jahres verehelichte er sich mit Fräulein Lina Baumgartner von Cham. Hernach liess er sich in unserer Gemeinde nieder, wo er seine ärztliche Praxis gründete. Fünf Kinder, vier Söhne und eine Tochter, entsprossen dieser Ehe. In seiner neuen Heimat am Zürichsee fühlte sich Dr. Hess bald zu Hause. Sein lebhaftes Temperament und sein frohmütiges Wesen, aber auch seine wohlfundierten beruflichen Kenntnisse schufen ihm bald einen Freundeskreis, in welchem er geschätzt und immer gern gesehen war. Im Jahre 1920 legte sich ein Schatten über sein Haus, indem der Tod ihm seine Gattin und seinen Kindern die liebende Mutter raubte. Nun lag die Erziehung und Ausbildung seiner Kinder ihm allein ob. Mit rührender Sorge nahm er sich dieser schönen Pflicht an. Nichts wurde gescheut, den heranwachsenden Kindern eine gründliche Bildung zu vermitteln. Grosse Freude widerfuhr ihm, als sein ältester Sohn Walter, der sich dem Beruf des Vaters zugewendet, das Staats- und Doktorexamen bestand und seine Tochter einen eigenen Hausstand gründete. Während sein Sohn Paul sich dem Kaufmannsstande widmete, wandten sich die beiden anderen Söhne Max und Kurt der Technik zu. So sah Dr. Hess seine Söhne gesicherten Existenzen zustreben, während an ihm, dem Vater, ein tückisches Leiden, das auf eine vor Jahren erlittene Fleischvergiftung zurückgeführt wurde, zehrte. Männiglich bangte um sein Leben. Da wendete sich, wie durch ein Wunder, das Blatt. Dr. Hess genas zusehends,

zur grossen Freude seiner Kinder und seiner Freunde, so dass er vor nicht ganz zwei Jahren mit Fräulein Martha Hürzeler eine zweite Ehe eingehen konnte.

Der Oeffentlichkeit hat Dr. Hess in mannigfacher Beziehung treffliche Dienste geleistet. So gehörte er während vielen Jahren der Primarschulpflege als Vizepräsident an, um ihr später als gewandter und umsichtiger Präsident vorzustehen. Im Schützenverein, in der Offiziersgesellschaft, sowie in den Fürsorgeinstitutionen unserer Gemeinde sprach Dr. Hess ein massgebendes Wort. Die Sparkassagesellschaft berief ihn im Jahre 1931 in die Reihen ihrer Mitglieder. Während Jahren amtete er in vorzüglicher Art und Weise als Bezirksarzt. Ueber seine Tätigkeit in Schule und Vereinen werden uns von befreundeter Seite noch folgende Einzelheiten geschrieben, denen wir gerne Raum gewähren:

Für unsere Primarschule insbesondere bedeutet das Ausscheiden von Herrn Dr. Hess einen schmerzlichen Verlust. Es dürfte schon nichts Alltägliches bedeuten, fast drei Jahrzehnte die im Wesentlichen doch ehrenamtliche Arbeit eines Schulpflegers und dazu noch die Hälfte der Zeit das Präsidium zu besorgen, dessen grosszügige Führung auch er sich angelegen sein liess.

Er war ein überzeugter Anhänger der allgemeinen neutralen Staatsschule, die die Kinder aller Volksklassen in der empfänglichsten Zeit des Lebens zusammenführt. Selber Vater einer stattlichen Kinderschar, begnügte er sich nicht mit dem Einarbeiten in das Aeussere seiner Amtsführung, sondern suchte mit seinem klugen Geiste auch in das Warum der Schularbeit einzudringen, was die Lehrerschaft ihm mit grossem Zutrauen vergalt.

Während seiner Amtszeit ist unsere Primarschule nicht nur äusserlich grösser geworden, sondern erlebte auch innerlich einen zeitgemässen Ausbau in methodischer und organisatorischer Hinsicht. Die Schulzahnklinik war im Wesentlichen des Verstorbenen Werk. Er vertrat aus der Ueberzeugung heraus, dass die Schule nicht in erster Linie

als Verwaltungskörper und nur als solcher anzusehen sei, in mannhafter Art bei Anlass der Beratung der neuen Gemeindeverordnung eine gewisse Selbständigkeit. Noch letztes Jahr unterzog er sich der grossen Arbeit der Organisation der Haushaltungsschule. Die Lehrerschaft dankt ihm die Festigung der Pensionskasse. Die Prüfung der Ferienkolonisten, der Schwachbegabten, der Ausbau des Handarbeitsunterrichts, Schulreisen und hundert andere Angelegenheiten führten, immer elastischen Schrittes, den stattlichen Mann oft täglich nach seiner Ordinationsstunde noch in das so vertraute nahe Schulhaus hinauf.

Nun ist er nicht mehr. Sein Andenken aber bleibt in Ehren!

* * *

Es entspricht durchaus dem patriotischen Geist und dem kameradschaftlichen Wesen des Verstorbenen, wenn er sich neben der grossen und verantwortungsvollen Arbeitslast, die ihm Beruf und Amt aufbürdeten, Erholung suchte im Kreise einer sich der militärischen Weiterbildung widmenden Jungmannschaft.

So trat er gleich bei seiner Niederlassung in Wädenswil dem kurz vorher aus drei Vereinen fusionierten Schützenverein als Aktivmitglied bei, und bald machte sich dieser Angehörige der nichtkompattanten Heeresseinheiten als guter Schütze und fröhlicher Gesellschafter bemerkbar.

Als dann im Jahre 1905 dem Schützenverein neue Zersplitterungsgefahr drohte, da war es Dr. Hess, der zielbewusst das Steuer des Vereinsschiffleins in seine starke Hand nahm, und seiner sicheren Führung ist es zu verdanken, dass der Verein durch inneren Aufbau zusehends erstarkte und auch nach aussen sich schöne Erfolge sichern konnte.

Ebenso lag ihm die Weiterausbildung der mit Handfeuerwaffen ausgerüsteten Wehrmänner sehr am Herzen, und so gründete er mit einigen Freunden zusammen den Pistolen- und Revolverschiessverein, den er 1920—1925 präsidierte.

Während und nach der langen Mobilisationszeit wurden viele unserer Wädenswiler Wehrmänner zu Offizieren befördert. Wieder war es Dr. Hess, der die Offiziers-Gesellschaft zu neuem Leben erweckte und durch fachtechnische Vorträge und Diskussionsabende viel zur freiwilligen und gemeinsamen Weiterbildung beitrug.

Alle diejenigen, die das Glück hatten, mit Dr. Hess im Vereinsleben zusammen zu arbeiten, wurden von seinem initiativen Geist mitgerissen, so dass die Zusammenarbeit stets eine erspriessliche wurde, gewürzt durch seinen fröhlichen, goldenen Humor.

Nun weilt Freund Hess nicht mehr unter uns. Sein Andenken aber wird unauslöschlich weiterleben bei allen denen, die seiner grossen Arbeit um die Allgemeinheit bewusst geworden.

Nachruf in der Schweiz. Schützenzeitung
Major Dr. med. Josef Hess, Wädenswil.

Am 28. Dezember 1933 starb an einem Herzschlag Major Dr. med. Josef Hess, ein Mann, um den heute mit seiner Familie ein grosser Freundeskreis mit Gefühlen der Ehrfurcht und Dankbarkeit trauert. Seine grosse Arbeitskraft, sein Wissen und sein Sinn für das Wohl seiner Mitmenschen erlaubten ihm, sich neben seiner grossen beruflichen Tätigkeit als Bezirksarzt den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens und der Gemeinnützigkeit zu widmen und Grosses zu leisten. Als Präsident der Primarschulpflege, als Gründer und Vorsitzender der Tuberkulosenkommission und der Rotkreuzsektion, als Präsident der Offiziersgesellschaft, des Pistolen- und Revolverklubs und des Schützenvereins Wädenswil hat er in den dreissig Jahren, die er in Wädenswil lebte, sein reiches Können weitesten Kreisen zur Verfügung gestellt und sich bei allen, die ihn kannten, ein dauernd gutes Andenken geschaffen.

Wir Schützen verlieren in ihm einen aufrichtigen, überzeugten Förderer unserer Bestrebungen. Als Ehrenmitglied stand er bis zum letzten Tag in Wort und Tat aktiv in unsern Reihen. Wen die Götter lieben, den lassen sie jung sterben. Ihn haben sie sicher geliebt.

Schon machten ihm seine vier Söhne zu seiner grossen Freude den Rang im Stand streitig, und noch stets war er uns ein Führer an Geist und Gesinnung. Frisch zog er mit uns aus und froh wusste er mit uns zu feiern. Liebe, Freundschaft und Dankbarkeit für das viele, das er uns gab, bewegen heute die Herzen seiner Kameraden.

M.